

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 8

Artikel: Die Neugestaltung des Oberkommandos der französischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 8.

Basel, 19. Februar.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Neugestaltung des Oberkommandos der französischen Armee. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Fr. Nansen: Durch Nacht und Eis. — U. Wille: Über Befehlgebung bei unsern Manövern. — Eidgenossenschaft: Unzulässigkeit der Verhängung von Geldbussen in Fällen von Dienstversäumnis. Über die Ausbildung der Artillerieoffiziere. Zürich: Vortrag über das Schlachtfeld von Cannä. † Kommandant Karl Walder. — Ausland: Deutschland: Das deutsche Offizierskorps. Rücktritt des Generalinspektors des Militärerziehungs- und Bildungswesens General der Infanterie v. Kessler. Frankreich: † General René Paul de Ladmirault. England: Zur Dreyfus-Affaire. Indien: Das Kriegsmaterial der indischen Stämme.

Die Neugestaltung des Oberkommandos der französischen Armee.

Eine wichtige Neugestaltung der höheren Kommandoverhältnisse des französischen Heeres hat sich mit dem Rücktritt des bisherigen Gouverneurs von Paris, General Saussiers, vollzogen. Der vor dem Feinde 1870 in höherer Stellung befehlige General Jamont, bisher Mitglied des obersten Kriegsrats und früher Kommandeur des VI. Armeekorps, tritt als Generalissimus an die Spitze des französischen Heeres, und General Zurlinden, der frühere Kriegsminister, bisher kommandierender General des XV. Armeekorps, übernimmt den Posten des Gouverneurs von Paris, während General Saussier Ehrenmitglied des obersten Kriegsrats, dessen Vizepräsident er bisher war, bleibt.

Die französischen Generale, welche vor dem Feinde kommandiert haben, werden bekanntlich ohne Rücksicht auf die sonst geltende gesetzliche Altersgrenze in der höheren Gruppe des allgemeinen Generalstabs belassen und zwar dürfen sie bis zum 70. Lebensjahre in Friedenszeiten Verwendung finden. Diese unerbittliche Altersgrenze hat General Saussier am 16. Januar d. J. erreicht. Er hat über 50 Dienstjahre hinter sich. Vor 44 Jahren erhielt er, von Bajonettstichen bedeckt, das Kreuz der Ehrenlegion aus den Händen des Marschalls Canrobert für sein Zurückwerfen der Russen aus den Laufgräben vor Sebastopol.

Der Rücktritt General Saussiers überschreitet die gewöhnliche Tragweite der Verabschiedung von französischen Generalen, denn er hat eingreifende Änderungen im Oberbefehl der Streitkräfte Frankreichs zur Folge. Neue Persönlich-

keiten gelangen ans Ruder. Das Gesetz von 1875 machte es möglich, sowohl den General Saussier wie den Kriegsminister Billot der französischen Armee noch 5 Jahre zu erhalten, sie würden ohne dasselbe bereits seit diesem Zeitraume verabschiedet sein. Nur drei Mitglieder des obersten Kriegsrates werden im Herbst d. J. noch in Funktion sein; es sind dies General Jamont, der ebenfalls auf Grund des erwähnten Gesetzes noch bis 1901 ein aktives Kommando behalten kann, General Hervé, der 1902 ausscheidet, und General Négrier, der 1904 die exceptionelle Altersgrenze erreicht. Mit dem Rücktritt General Saussiers beginnt daher eine völlige Umwandlung im Führerpersonal der französischen Armee. Das Kriegsministerium vermag sich fortan bei den Vorschlägen zum obersten Kriegsrat nicht mehr auf glänzende, während der Landesverteidigung 1870/71 geleistete Dienste seiner Klienten zu stützen. Es muss sich mit ihrer in Friedenszeiten bewiesenen Geeignetheit für ein hohes Kommando und ihrer dargethanen Qualifikation bei den Herbstmanövern begnügen. Allein Frankreich unterliegt dieser Einwirkung eines fast dreissigjährigen Friedens nicht allein. Auch in Deutschland verschwinden die Führer, die sich 1870/71 in einigermassen hervorragender Stellung befanden. Dasselbe gebietet jedoch über den grossen Vorteil, als Haupt der Armee keinen jeder parlamentarischen Krisis unterworfenen Kriegsminister, sondern den Herrscher selbst als obersten Kriegsherrn, und damit die Kontinuität in militärischen Dingen zu besitzen.

Doppelte Aufgabe der französischen Regierung wird es fortan sein, bei der Auswahl für die höheren Kommandostellen nur die Interessen der Armee und die entsprechende Vorbereitung der

für sie ausersehenen höheren Offiziere gelten zu lassen.

Die Funktionen des Generalissimus der französischen Armee für den Kriegsfall und des Gouverneurs von Paris, welche General Saussier bekleidete, sind nunmehr getrennt worden. Wäre die Stellung des Gouverneurs von Paris in früheren Zeiten ausschliesslich ein Ehrenposten gewesen, so läge es nahe, dass dieser Titel auch künftig dem mit der Oberleitung sämtlicher Armeen und aller Land- und Seestreitkräfte zu Zeiten grosser Krisen betrauten General verbliebe. Allein dies ist nicht der Fall, da sich herausstellte, dass die Aufgabe des Gouverneurs von Paris an und für sich eine sehr schwierige ist. Diesem General liegen nicht nur alle Pflichten eines Korpskommandeurs ob, sondern sie werden auch durch die starke Anzahl der Mannschaften der aktiven Armee, der Reservisten und der Territorialarmee, die er zu leiten berufen ist, ungemein erschwert. Eine selbst nur oberflächliche Prüfung der täglichen Dienstangelegenheiten und die Vollziehung der Unterschriften erfordern über 2 Stunden vom Tage und dem Gouverneur liegt ausserdem die Kontrolle der Militärjustiz, der Ausbildung der Truppenteile der Garnison von Paris, ihrer Manöver und die Abhaltung von Revuen ob. Neben dieser beständigen Thätigkeit hat er die volle Verantwortung für die Instandhaltung der grössten Festung der Welt, und muss er die Mobilmachung einer halben Million Menschen, die im Kriegsfall im Seine- und Seine und Oise-Departement konzentriert werden, sicherstellen.

Diese ausgedehnten Funktionen absorbieren die Thätigkeit eines einzelnen Menschen vollkommen, und bei der bisherigen Lage der Verhältnisse war der Gouverneur von Paris im Kriegsfall genötigt, das schwierige Geschäft der Mobilmachung und der Instandsetzung der Verteidigung zu unterbrechen, sich an die Grenze zu begeben und einem naturgemäss für seine Aufgabe mangelhaft vorbereiteten General der Reserve die Sorge, den Widerstand der Hauptstadt zu organisieren und die zur Fahne gerufenen Reservisten und Rekruten zu der Armee und in die Depots zu schicken, zu überlassen. Für einen mit diesen Aufgaben belasteten Generalissimus war es in Friedenszeiten nicht möglich, die erforderliche Zeit und geistige Freiheit zu finden, um die allgemeine Ausbildung der Armee mit Rücksicht auf ihren Kriegszweck entsprechend zu leiten.

Diese Aufgaben wurden daher getrennt und ein Gouvernement von Paris geschaffen, dessen Obliegenheiten nicht nur darin bestehen, die bekanntlich sehr starke Garnison in Friedenszeiten zu kommandieren und die Ordnung in der Hauptstadt

aufrecht zu erhalten, sondern Paris auch eintretenden Falls zu verteidigen. Es bedurfte daher für den neu gestalteten Gouverneurposten eines nicht nur energischen, erfahrenen Generals, sondern auch eines solchen von politischem Takt und absoluter Zuverlässigkeit, mit weitem Blick und genügendem Verständnis für die Aufgaben des Oberbefehlshabers der Festung und Hauptstadt Paris. In dem aus der Artilleriewaffe hervorgegangenen General Zurlinden glaubt die französische Regierung die geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben.

Was den im General Jamont gewählten Generalissimus des französischen Heeres betrifft, so soll sich derselbe fortan mit den Aufgaben des Chefs der gesamten französischen Streitkräfte beschäftigen und deren absolutes Haupt bilden, und nicht nur den Kampf an der Grenze, sondern auch das enge Zusammenwirken der Flotte bei einem seit langer Zeit gereiften strategischen Plan vorzubereiten. In Kriegszeiten soll er die gesamten Operationen leiten und allen Armee- und Geschwader-Kommandanten die Direktiven geben. Im Frieden liegt ihm dagegen ob, alles für die Anforderungen des Krieges vorzubereiten. Es ist ferner seine Aufgabe, die Generalstäbe für ihre künftige Thätigkeit zu schulen, indem er persönlich taktische Manöver organisiert und überwacht, wie die Herbstmanöver, die Festungsmanöver, die Küstenmanöver. Seine Thätigkeit soll eine unaufhörliche, von jeder Fessel freie sein. Man hat überdies in Frankreich mit der gefährlichen Theorie der blossen Defensive gebrochen und in General Jamont einen unternehmenden Führer zum Generalissimus gewählt, auf den die Armee mit Vertrauen blickt. Die Idee, den Feind im Inlande hinter den Festungs- und Fortmauern zu erwarten, wird heute in fachmännischen Kreisen verworfen, und darauf hingewiesen, dass das Temperament des französischen Soldaten zur Offensive drängt. Man beabsichtigt daher eintretenden Falles von vornherein den Krieg in Feindesland zu spielen und dessen Mobilmachung zu hemmen und seine Hilfsquellen zu zerstören. Der Feldzugsplan, meint man, dürfe den Kampf auf dem eigenen Gebiet erst dann ins Auge fassen, wenn die ersten Offensivvorstösse gegen die Mosel, die Saar und den Rhein misslungen seien und man in den Ebenen von Nancy und Vœuvre angelangt sei.

Das Studium dieser Kriegsschauplätze und ihre vollkommene Kenntnis soll das Ziel des Generalissimus und des Generalstabes bilden. Bei den betreffenden weit ausblickenden Entwürfen sei es aber von Wichtigkeit, dass sowohl Einheitlichkeit wie Kontinuität der Ansichten und des Handelns vorhanden sei. Der Fall einer plötzlichen Abberufung des Chefs der Armee sei daher vorzu-

sehen und ihm schon in Friedenszeiten im Chef des Generalstabes sein natürlicher Mitarbeiter und permanenter Gehülfe zur Seite zu stellen, der seine Ideen kenne und imstande sei ihn sofort zu ersetzen.

Die neue Gliederung und die Schaffung dieses Adlatus wird im französischen Heere für um so gebotener gehalten, als der jedesmalige Generalissimus nicht lange Jahre des Oberbefehls vor sich haben werde, man wünschte daher im Hinblick auf eine längere Wirksamkeit einen jüngeren General wie General Jamont, und erwartet von ihm, dass er jeden Partikularismus und jedes Koteriewesen von der Armee fernhalten, und jeden an seinen richtigen Platz stellen und allen Truppenbefehlshabern die Freiheit und Initiative und die ihnen durch ihr Kommando zukommenden Rechte gewähren und zwischen den einzelnen Waffen und Dienstzweigen keine unfruchtbare Rivalität dulden werde.

B.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin den 20. Januar 1898.

Über das neue deutsche Schnellfeuergeschütz verlautet das Folgende: Bei den neuen Schnellfeuergeschützen ist eine beträchtliche Vereinfachung des Munitionstransports von der Protze zum Geschütz erfolgt. Derselbe wird nicht mehr bewerkstelligt, indem die Granaten pp einzeln von der Bedienungsmannschaft von der Protze zum Geschütz, sondern indem je 4 Granaten in einem Korbe mit vier Fächern zu ihm gebracht werden. Hierin liegt einerseits eine grössere Beschleunigung der Munitionsbereitstellung, wie auch andererseits eine grössere Garantie für die Kontinuität des Feuers. Die Axen des Schnellfeuergeschützes sind, da dasselbe 6 Centner leichter ist wie das bisherige, der Gewichtsverminderung halber hohl konstruiert, jedoch von grösserer Widerstandsfähigkeit wie die Axen des bisherigen Geschützes. Allein sie bilden insofern einen auf die Dauer nicht unempfindlichen Teil des Geschützes, als der Sprung, den dasselbe bei jedem, mit Anwendung des heruntergeklappten Spatens, abgegebenen Schuss macht, mit seinem ganzen Gewicht einen Stoss auf die Axe, sowie die Räder und den Spaten ausübt. Als ein Nachteil des Geschützes hat sich herausgestellt, dass beim Nehmen der Seitenrichtung mit 15° Verschiebung und darüber das Ziel von der Rohrmündung verdeckt wird, auch sind die an Stelle der Axsitze getretenen Arkissen für die Bedienungsmannschaft unbequem, vielleicht nachteilig. Einzelne der Nebenteile des Geschützes sind nicht solid genug konstruiert und haben kleinere Reparaturen er-

forderlich gemacht, ein Mangel, der jedoch leicht zu beseitigen ist. Ebenso sind die mehrfach vorgekommenen „Ausbläser“ bei der Geschützmunition, d. h. von Schüssen, bei denen sich zwar die Geschossfüllung aus der Granate ergiesst, jedoch der Granatkörper nicht zerspringt, leicht durch eine Verbesserung der Zünder zu beseitigen. Dass die Räder des Geschützes für zu schmal und daher zu tief einschneidend, und die Handgriffe der Arkissen für die Bedienung zu niedrig befunden werden, haben wir bereits früher erwähnt. Im ganzen ist jedoch, wie auch von anderer Seite bestätigt wird, das Urteil über die Schnellfeuergeschütze bis jetzt ein ganz günstiges, wenn gleich ihr Hauptwert in der erleichterten und beschleunigten Bedienung und Handhabung und in ihrer gesteigerten Manövrierfähigkeit, sowie in den Vorzügen ihrer Metallpatronenmunition und deren Lade-, Abfeuerungs- und Heranschaffungsweise, und weniger in der gesteigerten Feuergeschwindigkeit erblickt wird, die bereits beim bisherigen Geschütz eine sehr bedeutende und ausreichende war.

Durch Nacht und Eis. Norwegische Polar-expedition 1893—1896. Von Fritjof Nansen. Mit einem Beitrag von Kapitän Otto Sverdrup. Deutsche Originalausgabe. Zwei starke Bände. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Mit 207 Abbildungen, 8 Chromtafeln und 4 Karten. Preis gebunden Fr. 26. 70.

Wohl seit langer Zeit hat kein Buch so viel Aufsehen erregt und in kurzer Zeit einen so riesigen Absatz erzielt als das vorliegende. Es ist dieses begreiflich, das Buch ist sehr interessant. Die Polarforschungen mit ihren ungeheuren Schwierigkeiten und die Absicht, den Schleier des Geheimnisses, der seit Jahrtausenden auf den Polargegenden ruht, zu lüften, bieten einen besonderen Reiz. Überdies ist das Buch gut geschrieben; dieses erhöht seine Anziehungskraft. Es mag einigermaßen überraschen, dass wir dasselbe in diesem militärischen Fachblatte besprechen — aber Eigenschaften, die im Kriege eine grosse Rolle spielen, thun dieses auch bei den arktischen Expeditionen. Nirgends kann sich die Willenskraft besser zeigen als bei den Hindernissen und Schwierigkeiten, welche sich da der Erreichung des Zieles entgegenstellen. Wie im Kriege, ist sorgsame Vorbereitung und richtige Kombination bei ihnen erste Vorbedingung für erfolgreiche Lösung der Aufgabe. Und gerade in dieser Beziehung ist die Expedition Nansens lehrreich. Der Verfasser berichtet, das Studium der arktischen Forschungen habe ihm klar gemacht, dass es schwierig sein würde, auf den bisher versuchten Wegen in die inneren, unbekanntem Eis-